

Joachim Wiemeyer

## Thesen zur Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus

### Positive Aspekte:

1. Das Dokument ist ein dringender Aufruf sowohl an die Politik (Weltklimakonferenz), an die bisherige Form des Wirtschaftens sowie an einzelne Konsumenten zu einem wirksamen Handeln im Sinne der Umweltverantwortung zu kommen.
2. Es liegt ein umfassendes weltkirchliches Dokument zu ökologischen Fragen vor. Indem aber auch die soziale Dimension, vor allem die Frage von Armut und Ungleichheit einbezogen wird, steht dieses Dokument auch in der Kontinuität der kirchlichen Sozialverkündigung.
3. Der Rückgriff auf Franz von Assisi macht deutlich, dass es in der Kirche eine lange Tradition des pfleglichen Umgangs und des Respekts gegenüber der Schöpfung gibt.
4. Im zweiten Kapitel („Sehen“) werden die Umweltprobleme entsprechend dem gegenwärtigen Wissensstand der Umweltwissenschaften zutreffend dargestellt. Damit wurden erstmals in einem gesamt-kirchlichen Dokument umfassend die Erkenntnisse anderer Wissenschaften miteinbezogen.
5. Der Papst unterstreicht mit seiner Bezugnahme auf Dokumente lokaler Bischofskonferenzen, dass ihm eine echte Kollegialität im Bischofskollegium ein Anliegen ist, hatte es doch vorher Stimmen in der Kurie gegeben, die Bischofskonferenzen eine eigene Lehrautorität aberkannt hatten. In ökumenischer Hinsicht ist positiv zu werten, dass er die Schöpfungsspiritualität des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios aufgreift.
6. In seiner Betonung der ökologischen Herausforderungen werden die Probleme von Armut und sozialer Ungleichheit, aber auch von übermäßigem Konsum einbezogen.
7. Er weist auf notwendige Änderungen auf der Ebene der politischen Verhandlungen auf der Welt-ebene, vor allem dem Klimagipfel, hin. Veränderungen der Wirtschaft sowie auf nationaler politischer Ebene werden ebenso angesprochen. Auch werden die Einzelnen als Konsumenten (soweit ihr Einkommen über einen gewissen Lebensstandard hinausgeht) in die Pflicht genommen.

### Was nicht erwähnt wird:

Angesichts mancher anderer Äußerungen im Detail (z. B. zum Autoverkehr mit 1 oder 2 Personen) verwundert es, dass folgende Themen keine Erwähnung finden: Nicht angesprochen werden die Atomkraft und ihr möglicher Beitrag zur CO<sub>2</sub>-Minderung. Weiterhin wird das Fracking nicht erwähnt. Ebenso wenig werden die Vorschläge diskutiert, durch eine Abscheidung und die Lagerung von CO<sub>2</sub> den Klimaschutz zu verstärken.

### Wesentlich sind konkrete Handlungsansätze, die für Deutschland wie folgt aussehen könnten:

1. Die Stromerzeugung durch Kohle in Deutschland muss zurückgeführt werden.
2. Da der Fleischkonsum in Deutschland in erheblichen Ausmaß auf Futtermittelimporte aus der Dritten Welt beruht, ist die Idee eines „Veggie Days“ wieder auf die Tagesordnung zu setzen.
3. Angesichts des weiter steigenden Luftverkehrs sollte die Besteuerung des Flugverkehrs beibehalten und international weiter vorangebracht werden.
4. Eigentum unterliegt der Sozialpflichtigkeit. Aufgrund des hohen Wärmebedarfs der Wohnungen sollte die Wärmedämmung stärker vorangetrieben werden. Wenn stärkere steuerliche Anreize nicht ausreichen, müssen auch für Altbauten härtere Auflagen gemacht werden.

### Rückfragen an das Dokument:

1. Die theologisch-ethische Begründung des Mensch-Schöpfungs-Verhaltens sowie der Umweltverantwortung ist in anderen kirchlichen Dokumenten (etwa der Deutschen Bischofskonferenz) kohärenter entfaltet worden. Der Versuch in der Christlichen Sozialethik, Nachhaltigkeit als ein neues Sozialprinzip zu entfalten, wird nicht aufgegriffen.
2. In dem Dokument ist eine gewisse kulturpessimistische Orientierung zu finden.
3. Im Gegensatz zu den Umweltwissenschaften werden Erkenntnisse der Bevölkerungswissenschaften nicht hinreichend rezipiert. Selbst wenn Menschen in der Dritten Welt nur 10% des CO<sub>2</sub>-Verbrauchs der Industrieländer haben, führt eine Verzehnfachung der Bevölkerung in gut 100 Jahren in vielen Entwicklungsländern auch dort zu einer hohen Umweltbelastung.
4. Die Kritik an der Finanzwirtschaft wirkt überzogen, wenn diese auch noch zur Konsequenz hat, dass etwa Emissionszertifikate abgelehnt werden, weil diese nur ein Spekulationsobjekt werden könnten.